

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzlstörle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwäl' er Wildbad.

Nr. 85.

Mittwoch, den 11. April

1906.

Im Wege der Strafe.

Wir haben schon vor einigen Tagen auf eine Brochüre hingewiesen, die in Stuttgart unter dem Titel: „Wie man bei der württ. Postverwaltung Beamte diszipliniert“ erschienen ist, und die zusammen mit zwei vorausgegangenen, im Beobachter abgedruckten Artikeln einen Fall beleuchtet, der deutlich zeigt, wie notwendig und dringlich die Reform des württ. Beamtengesetzes, das nebenbei bemerkt, seit 1876 besteht, nachgerade geworden ist. Der Vorstand des Stuttgarter Telegraphenamtes, Oberpostmeister Genth, plante die Einführung von Prämien, für diejenige Beamten und Beamtinnen, die innerhalb eines Monats die höchste Zahl von Telegrammen behandeln. Gegen dieses Prämienystem machten nun die Angestellten des Telegraphenamtes energisch Front unter Darlegung gewichtiger prinzipieller und praktischer Bedenken. Der Fachmann vermag diese Bedenken ohne weiteres als berechtigt anzuerkennen, doch auch der Laie kann ersehen, wie gefährlich es ist, Telegraphenbeamte zu hastiger Arbeit geradezu aufzufordern. Freilich ist es mit der Doppelpflicht der Tel.-Beamten noch schlechter bestellt, und wenn einem Kaufmann durch Verstümmelung eines Telegramms Vermögensschaden entstehen, so hat nicht der Staat, sondern der Beamte in die Tasche zu greifen. Das Ministerium genehmigte trotz der Gegnerschaft des Personals den Plan des Herrn Oberpostmeisters und versagte, zunächst versuchsweise, die Einführung der Prämien. Nun beabsichtigten die Beamten des Telegraphenamtes, ein Bittgesuch um Nichterführung der Prämien an das Ministerium abzulassen, und der Telegraphist B. versagte ein Umlaufschreiben, um sich der Zustimmung der Kollegen zu versichern. Telegraphist H. setzte dieses Schreiben in Umlauf. Zu derselben Zeit erschien auch der erste Artikel im Beobachter und nun ging die Protokolliererei los. Den Anlaß zu dieser protokolllarischen Vernehmung bildete aber merkwürdigerweise nicht der Artikel im Beobachter, sondern das eben erwähnte Zirkular. Daneben aber wurde an jeden vernommenen Beamten die Frage gerichtet, ob er den Verfasser des Beobachterartikels kenne. Sämtliche Angestellte bekundeten, daß sie Gegner des Prämienystems seien und das betr. Zirkular freiwillig unterzeichnet hätten. Nur ein Fräulein gab an, wenn sie nicht unterschrieben hätte, wäre doch alles gegen sie gewesen; die männlichen Beamten hätten sie gesteinigt. Trotzdem auch diese Aussage bei der nochmaligen von der Generaldirektion veranlasseten Untersuchung von der betr. Kollegin wesentlich eingeschränkt wurde, genügte sie der Verwaltung doch, in dem Umlaufschreiben ein Zwangs mittel zu erbilden, und so eine schwere Verletzung gegen die Dienstzucht zu konstruieren,

die mit der Verletzung der Telegraphisten B. und H. nach Ulm bezw. nach Heilbronn im Wege der Strafe gerügt werden müsse. Diesem Erlaß folgte nach einigen Tagen ein zweiter, der verfügte, daß die beiden Strafverletzten am 1. April nicht in die nächst höhere Gehaltsklasse aufrücken dürfen. Zwei verheiratete Beamte, die nichts anderes getan hatten, als Unterschriften zur Vorbereitung einer gemeinsamen Eingabe zu sammeln, wurden also in einer Weise diszipliniert, die ohne Beispiel in der Geschichte des württ. Beamtenrechts dasteht. Unerwartet und schwer durch diese Verfügung betroffen, beschritten beide Bestraften den Weg der Beschwerde. Sie wandten sich an das Ministerium, B. gleichzeitig an den Verwaltungsgerichtshof. B. und H. gehören zu der Kategorie der Verkehrsbeamten vom niederen Dienst, mithin zu den unter Vorbehalt der vierteljährigen Kündigung angestellten Staatsdienern. Diese haben nicht das Recht, den Verwaltungsgerichtshof anzurufen, es sei denn, daß mit der Strafverfügung eine vermögensrechtliche Folge verknüpft ist. Das Gesetz aber sieht in der Strafverurteilung keine vermögensrechtliche Folge, trotzdem die Umzugskosten die Bestraften zu tragen haben. Bezüglich der Verurteilung der Gehaltsvorrückung war die Beschwerde B.'s berechtigt. Sie wurde aber ebenfalls abgewiesen, da B. den Instanzenweg nicht einhielt, d. h. weil er nicht das Ministerium zuerst, sondern gleichzeitig Ministerium und Verwaltungsgerichtshof anrief. Das greifbare Endresultat war — 15 Mark Spornel, die B. zu entrichten hat. Auch die Eingabe H.'s an das Ministerium wurde abgelehnt. Das Schlimmste ist, daß der Paragrafenschlag des württ. Beamtengesetzes dem Verwaltungsgerichtshof bez. seiner Stellungnahme gegenüber der Beschwerde B.'s Recht gibt, und die umfangreichen Begründungen zeigen, daß die Verwaltung auch heute noch, ganz im Geiste des rückständigen Beamtengesetzes, von dem Standpunkt ausgeht, daß das Interesse des Dienstes und der Disziplin völlige Passivität der Beamten erfordert. B. ist Bezirksobmann der Vereinigung württ. Verkehrsbeamten vom niederen Dienst, und es ist nicht ohne Interesse, daß die Strafverfügung der Generaldirektion die Verbandseigenschaft B.'s und die Beobachterartikel ausdrücklich hervorhebt. Das zeigt die Stellungnahme der Verwaltung gegenüber den Beamtenorganisationen, die doch ihre Interessen nicht anders wahrer wollen als auf dem Wege der Wahrheit und des Rechts. Aber nicht nur die Beamten des niederen Dienstes, die nach dem vorliegenden Falle das größte Interesse an der Revision des Beamtengesetzes haben müssen und diese jetzt umso mehr herbeiführen, sondern die ganze Beamtenschaft Württembergs erwartet mit Ungeduld den Zeitpunkt, an dem unser Finanzsädel es erlaubt, die bereits im Entwurf vorliegende

Novelle einzubringen. Möge das revidierte Beamtengesetz ein wirkliches Schutzesgesetz werden, damit Fälle wie diese die Beamtenschaft nicht mehr treffen können. Und möge dieses Schutzesgesetz nicht so lange auf sich warten lassen wie die heute noch unentschiedene Titelfrage, denn es ist unendlich wichtiger.

Rundschau.

Eisenbahntarifreform. Die Vorschläge des preussischen Eisenbahnministers, die auf der Tarifkonferenz in Berlin angenommen wurden, bestehen in der Hauptsache in einer Herabsetzung der Fahrpreise bei gleichzeitigem Fortfall der Rückfahrkarten und einem Zuschlag für die eigentlichen Schnellzüge, zu denen ta, erster Linie die D-Züge gehören. Die Sonntagsfahrkarten und Rundreisescheine bleiben bestehen. Von den süddeutschen Staatsbahnen stimmen die bayerischen und badischen Vertreter der Einführung des Zweispennig-Tarifs für die billigste Wagenklasse zu, doch soll diese nicht 4. Klasse, sondern Klasse 3b heißen. In beiden Staaten wird eine entsprechende Vorlage alsbald an die Parlamente gelangen. Auf den Reichsbahnen in Elsaß-Lothringen wird die 4. Klasse wie auf den preussischen Staatsbahnen eingeführt. Die württembergischen Vertreter konnten, wegen der Erkrankung des zuständigen Ministers, eine endgültige Erklärung noch nicht abgeben. Am 24. April wird aber eine Konferenz von Vertretern der Eisenbahndirektionen in Stuttgart zusammentreten, die noch einige sachliche Fragen zu erledigen hat, wobei dann auch die Erklärung der württembergischen Staatsbahn-Verwaltung abgegeben werden wird.

Ein Ordensregen ist anläßlich der Beendigung der Marokko-Konferenz über die Beamten des auswärtigen Amtes niedergegangen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Nach Beendigung der Marokko-Konferenz sind dem Unterstaatssekretär des auswärtigen Amtes, Wirklichen Geh. Rat Dr. v. Mühlberg der Rote Adlerorden 1. Klasse, mit Eichenlaub, dem Vortragenden Rat im Auswärtigen Amt, Wirklichen Geh. Rat v. Holstein die Brillanten zum Roten Adlerorden 1. Klasse, dem Mitgliede des Reichsbankdirektoriums, Geh. Oberfinanzrat v. Glaser, und dem Geh. Legationsrätin und Vortragenden Rätin im Auswärtigen Amt, Hamman, Klehmet und Kriege die königliche Krone zum roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden. — In den höchsten Regionen scheint man mit dem Ergebnis von Algeciras sehr zufrieden zu sein, das beweist auch die gestern gemeldete Defortierung des Herrn von Radowicz mit dem höchsten preussischen Orden. Ober man tut wenigstens so.

Auf Irrwegen.

Roman von Clara Rheinau.

35

Sie richtete sich auf, und auch Fräulein Witley erhob sich. Sie wußte besser, wie weit Metas Reichen würden als diese selbst, und ihr stützender Arm war bereit, als das arme Mädchen zurückfiel.
„Mir ist schwach.“ flüsterte die Kranke mit weißen Lippen. „Die Lust wird mir gut tun. Kann ich an das Fenster gehen?“
„Sanft und gewandt half Fräulein Witley der Kranken auf die Hüfte und führte sie an das geöffnete Fenster.
In der Nische befand sich ein niedriger gepolsterter Sitz, aber Meta ließ sich nicht darauf nieder. Sie klammerte sich mit einer Hand an das Fensterkreuz an und schaute mit wilden, bestürzten Blicken hinaus.
„Sie würden besser tun, sich niederzusetzen.“ sagte Fräulein Witley.
Meta achtete ihrer nicht. Sie schien nichts zu hören, allein sie wandte vor Schwäche und starrte unverwandt auf die fremde Szenerie, welche ihr nichts ins Gedächtnis zurückrief.
„Ich... ich... kenne diesen Ort nicht.“ stammelte sie. „Wo bin ich? O, wo bin ich? Alles ist mir fremd, es ängstigt mich so!“ Sie drehte plötzlich den Kopf um und blickte Fräulein Witley starr ins Gesicht.
„Ich bin nicht verheiratet?“ sagte sie tonlos. „Dies ist nicht Georgs Haus... mein Haus?“ Sie erhob ihre linke Hand und blickte darauf. „Nein, ich bin nicht verheiratet.“ sagte sie, „ich trage keinen Ring. Aber ist dies meine Hand? Wie abgemagert sie ist! Bin ich lange krank gewesen?“
„Ja, einige Zeit.“ war die ruhige Entgegnung.
„Darum bin ich so schwach.“ murmelte sie. „Es wird so dunkel um mich.“
Mit großer Hartheit ließ Fräulein Witley die Umsinkende auf den Fenstersitz nieder, und als Metas Kopf zurückfiel, traf ein Strahl der untergehenden Sonne ihr tobbliches Antlitz und verlieh ihm momentan eine fast überirdische Schönheit. Sie war nicht ohnmächtig, aber sie ruhte einige Minuten mit geschlossenen Augen, und eine schmerzliche Falte lag auf ihrer Stirn, als sie ihren Kopf an Fräulein Witleys Schulter lehnte.

„Widrig fragte sie: „Welcher Tag ist heute?“
„Heute ist Mittwoch.“
„Ich meine, welcher Tag des Monats.“ flüsterte Meta.
Fräulein Witley zögerte momentan mit der Antwort; dann erwiderte sie leise, aber fest: „Der neunundzwanzigste Juni.“
Ein Zittern lief durch Metas Gestalt und ein bestürzter Ausdruck trat in ihre Augen. „Der neunundzwanzigste Juni?“ fragte sie. „Dann bin ich seit dem zwölften krank gewesen.“
„Dem zwölften?“
„Ja, der zwölfte sollte mein Hochzeitstag sein; wahrscheinlich erkrankte ich ganz plötzlich. Wie sonderbar, daß ich mich nicht erinnern kann!“
„Das ist eine Folge Ihrer schweren Krankheit.“ sagte Fräulein Witley gelassen. „Wollen Sie sich nicht wieder auf Ihr Sofa legen? Sie ermüden sich, anstatt zu ruhen.“
„Wie kann ich ruhen, wenn ich suche, mich zu besinnen.“ sagte Meta. „Mir ist, als läge eine dunkle Wolke über meinem Hirn. O, helfen Sie mir, mich zu besinnen!“ rief sie in flehendem Tone.
„Ich will Ihnen alles sagen, was ich kann.“ entgegnete Fräulein Witley sanft. „Stellen Sie Ihre Fragen, und ich werde sie nach bestem Wissen beantworten.“
„Aber die Worte wollen nicht kommen.“ sagte Meta mit leiserem Stöhnen. „Es ist alles so dunkel. O, helfen Sie mir doch! Ich bin so krank, so schwach, und... Sie... werden...“
Die Stimme versagte ihr, doch sie schmeigte sich an die regungslose Gestalt an ihrer Seite, zitterte aber dabei an allen Gliedern, als ob ein eisiger Wind sie erschauern mache. In ihrem nervös-erregten Zustande waren ihre Gefühle aufs höchste gespannt, und so gütig auch Fräulein Witley war, es lag nichts Bärtliches in ihrer Natur. Meta aber sehnte sich von ganzem Herzen nach einem zärtlichen Wort, nach einer freundlichen Liebeswort; sie hatte die unklare Empfindung, als ob ihr dies die Wohltat der Tränen verschaffen könne.
„Wenn nur Ottilie hier wäre!“ stöhnte sie, als sie, von Fräulein Witley gestützt, durch das Zimmer ging, um ihr Lager wieder aufzusuchen. „O, bitte, schicken Sie nach Ottilie! Sie muß kommen, o Ottilie, Ottilie!“
Fräulein Witley stöhnte ihr ein paar stärkende Tropfen ein, die sie zur Hand hatte und rieb ihr die Schläfen mit köstlichem Wasser.

Meta ließ alles willenlos geschehen, sie widerstrebte auch nicht, als Fräulein Witley Johanne herbeiführte und mit ihrer Hilfe sie in dem ausgestoßenen Zimmer zu Bett brachte.
„Ich werde heute nacht bei ihr wachen.“ sagte Fräulein Witley ruhig. „Ich hoffe, sie wird schlafen, aber wenn nicht, könnte sie meiner bedürfen. Bleiben Sie bei ihr, während ich mich umkleide, aber sprechen Sie nichts mit ihr, wenn es sich vermeiden läßt.“
Im Vorübergehen warf Fräulein Witley noch einen Blick auf das stille Gesicht in den weißen Kissen.
Meta lag da mit geschlossenen Augen und herabhängenden Händen. Sie sah aus als ob sie eingeschlafen wäre.
Johanne bewegte sich geräuschlos umher, ließ die Vorhänge herab, zündete die Nachlampe an und brachte das Zimmer in Ordnung. Sie nickte bloß als Antwort auf die ihr gegebene Anweisung und fuhr mit ihren Vorbereitungen fort.
Fräulein Witley schritt durch die Portiere, welche die beiden Zimmer von einander trennte, und entfernte sich mit leisen Schritten.
Kaum hatte sich die Wohnzimmertür hinter Fräulein Witley geschlossen, als Meta sich aufrichtete und, auf ihren Ellenbogen gestützt, zu der alten Frau hinüberblickte, die ihre Bewegung nicht beobachtet hatte.
„Johanne.“ rief sie hastig und mit kräftigerem Tone, als bisher, „kommen Sie doch zu mir!“
Johanne näherte sich etwas zögernd. Sie war während all dieser schrecklichen Monate Metas treu besorgte Pflegerin gewesen, aber jetzt empfand sie eine gewisse Scheu vor ihr. Sie fürchtete Fragen, welche sie nicht zu beantworten wußte; sie fürchtete, Aufregungen zu verursachen, welche die Wahnvorstellungen zurückbringen könnten, die das unglückliche Mädchen verfolgt und ihren Geist getrübt hatten. In ihrer Weise hatte sie die ihr anvertraute Patientin lieb gewonnen, doch sie hätte auch gern das Geheimnis ergründet, das mit diesem Hierein zusammenhing. Allein sie gehörte zu jener rasch aussterbenden Klasse von Dienstboten, welche in unerklärlicher Treue zu ihrer Herrschaft halten, die nach ihrer Ansicht kein Unrecht begehen kann. Metas fieberhaft glänzende Augen erschreckten sie, und sie schaute über die Kranke hinweg an die Wand, um ihrem Blick nicht zu begegnen.

190,20

schon mehrfach tot gefallenen Frau Pfarrer Niedinger ist ein entsprechend gutes. Dagegen schweben von den im Krankenhause liegenden Schwerverletzten noch mehrere in Lebensgefahr; namentlich einer, auch ein Wiedertransmittierender, wird voraussichtlich noch sterben. Es ist vielleicht bezeichnend für die Sorglosigkeit, mit der man sich dem feiner Verwundeten entbliebenen Hause anvertraut, daß man, wozu man hört, Leute trifft, die zu irgend einer Zeit während der Heilungsarbeiten auch im „Hirsche“ gewesen sind. Nur sehr selten trifft man einen Nagolder, der sagt, ich war nicht drin. Man jagt sogar, daß etwa eine Stunde vor dem Einsturz der Besuch ein noch viel stärkerer gewesen sei als zur kritischen Zeit; nur der Eintritt der Mittagspause hat manchen veranlaßt, nach Hause zu gehen. Mit der traurigen Tatsache des Unglücks muß man nun rechnen, daran ändern leider die einzelnen Betrachtungen, wie man es hätte machen und nicht machen sollen, wie man sie überall immer wieder besonders an der Unglücksstätte selber hört, nichts mehr. Die Hauptsache ist jetzt, nach Kräften mitzuwirken, daß die Wunden, die der 5. April geschlagen, so rasch als möglich heilen.

Das Vorgehen gegen Rüdgaauer.
Nagold, 9. April. Von den in Nagold Verunglückten ist heute früh noch der Maurermeister Deutel aus Nagold, der bei den Heilungsarbeiten am Hirsche teils selbst, teils durch seine Arbeiter Hilfe geleistet hatte, an seinen Verletzungen gestorben. Demnach beträgt die Zahl der Toten jetzt 51. Dem „Staatsanzeiger“ zufolge ist gegen Erasmias Rüdgaauer, als dem verantwortlichen Unternehmer, die öffentliche Klage durch Eröffnung der Voruntersuchung erhoben worden. Rüdgaauer vereinbarte den Vertrag mit dem Hirschwirt namens seines Sohnes Eugen. Als Honorar wären Mark 4000 ausbedungen worden.

Entschädigungsansprüche vor dem Gericht werden wohl nur für die von Rüdgaauer selbst verwendeten und von dem Nagolder Kollegen ihm zur Verfügung gestellten Arbeiter und deren Angehörige erhoben werden können. Die meisten der an den Wunden tätigen Personen hatten sich freiwillig zur Verfügung gestellt. Es lag offensichtlich in der Verwendung einer so großen Anzahl freiwilliger Hilfskräfte, wie in der unzulänglichen Absperrung des Hauses das Bestreben, von dem vereinbarten Betrag möglichst viel zu erkrablen. Rüdgaauer wird als ein nicht unbegabter Unternehmer geschildert, dem es aber an der nötigen Strenge in der Ausübung seiner Pflicht gefehlt zu haben scheint. So wird von einer großen Anzahl unverbäuglicher Zeugen übereinstimmend berichtet, daß er sowohl am Abend vor dem Unglück, als auch während des Vormittags nicht nützlich gewesen sei. Uebrigens habe er die Arbeiten im wesentlichen seinem Bauführer überlassen. Uebereinstimmend wird ferner erklärt, daß er Zuschauer in die Wirtschaft hinaufgeschickt hat mit dem Bemerkten, sie seien ihm unten bei den Arbeiten hinderlich, und sollten nur oben in der Wirtschaft einen Schoppen trinken. Die Entschädigungsansprüche an das Vermögen Rüdgaauers, der übrigens nicht in die Schweiz entflohen ist, wie in einzelnen Blättern berichtet wurde, sondern in Stuttgart sich aufhält, werden nach allgemeinem Urteil ziemlich ergebnislos sein, es sei denn, daß sein Sohn, in dessen Namen er den Vertrag abgeschlossen hat, haftpflichtig gemacht werden könne.

Ueber die Frage der Versicherungsansprüche
 gehen dem Schw. R. von zwei Sachverständigen Gutachten zu, die abweichend von der bisher geäußerten Meinung dahin gehen, daß nach der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts nicht bloß die regelmäßig oder längere Zeit in einem Betriebe beschäftigten Personen als versichert anzusehen seien, vielmehr könne auch eine ganz vorübergehende Hilfeleistung denjenigen, der diese Arbeit leistet, während ihrer Dauer im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes zu einem Arbeiter im Betriebe machen. Voraussetzung ist lediglich, daß der Betroffene von dem Betriebsleiter oder einem Betriebsbeamten oder Arbeiter herangezogen wurde. Hienach werden alle die bei den Heilungsarbeiten beschäftigt gewesen Personen aus Nagold und Umgebung, die aus Grund irgend welcher vorausgegangenen Verabredung mitarbeiteten, als gegen Unfall versichert anzusehen sein, auch wenn sie nur für diesen Fall und ohne Lohn im Betriebe des Unternehmers Rüdgaauer tätig waren. Ihnen oder ihren Hinterbliebenen stehen somit die im Unfallversicherungsgesetz Verletzten und den Hinterbliebenen von Getödteten zugesicherten, nicht unerheblichen Ansprüche auf Renten und sonstige Unterstützungen zu. So sehr diese Unterstützungen für viele Familien eine Erleichterung ihrer traurigen Lage bedeuten werden, so wenig können sie natürlich genügen, das Eingreifen ausgiebigster Hilfe der Nächstenliebe überflüssig zu machen, zumal für viele Verunglückte und deren Familien diese geistliche Unterstützung nicht in Frage kommt.

Nagold, 9. April. Der Bauwerkmeister E. Rüdgaauer hat vor einiger Zeit beim Allgemeinen deutschen Versicherungsverein in Stuttgart eine Haftpflichtversicherung beantragt, durch welche er gegen Zahlung einer allerdings ziemlich hohen Prämie gegen die Haftpflichtgefahren, die aus seinem Gewerbe erwachsen, bis zur Höhe von 150 000 Mark versichert gewesen wäre. Die Police war bereits ausgestellt; Rüdgaauer löste sie aber infolge der Zahlungsschwierigkeiten, in denen er sich befand, nicht ein. Ein gegen ihn erwirkter Zahlungsbefehl wurde nicht weiter ausgenützt, sodaß die Versicherung nicht zustande kam. Von Rüdgaauer selbst ist dann, wenn er ganz oder teilweise für den entstandenen Schaden haftbar gemacht würde, nichts zu holen, da er sich in seiner freiwilligen Tätigkeit stets mit einem außerordentlichen bescheidenen Nutzen begnügte und den Hauptgewinn erst durch den Verkauf seines Patents machen wollte. Der bei dem Unglück umgekommene Pfarrer Niedinger von Nagold war beim Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein gegen Unfall mit 5000 Mark versichert, welche bereits an die Witwe abgeführt worden sind.

Rottensburg a. N., 9. April. Ein Trauerzug, wie

ein solcher hier selten zu sehen war, bewegte sich gestern nachm. vom Spital zum Kaufensriedhof; es wurde der in Nagold verunglückte Pfarrer Niedinger von Nagold nebst seinem 13jährigen Tochterlein in der heimischen Erde bestattet. Als Vertreter der Staatsregierung war Präf. v. Hofmann aus Reutlingen erschienen; die Beamten, viele Kollegen des Verstorbenen, Abordnungen aus der Pfarrergemeinde Nagold und von der Tübinger Königsgesellschaft, die Schulkameradinnen der Martha Niedinger, der ev. Kirchengemeinderat von hier gingen vor, hinter und neben den Särgen. Die Trauerrede hielt an Stelle des erkrankten Stadtpfarrers Vikar Leuze hier. Tief empfundene Ansprachen hielten unter Niederlegung prächtiger Kränze am Grab Stadtpfarrer Breuninger-Mittelsieig namens der Kollegen des Verstorbenen, Schull. Dirr-Wart im Auftrag der bürgerlichen und kirchl. Gemeindefollegen, Schull. Dreiling-Ebershardt für die Lehrer und Schüler der beiden Pfarrgemeinden, Schultheiß Dengler-Gebhauer für die Darlehensvereine; ferner wurde von der Tübinger Königsgesellschaft ein Kranz niedergelegt.

Bedeutende Unglücksfälle in Württemberg

fährt der Staatsanz. aus den Jahren 1853, 1879 und 1895 an. Am 12. Mai 1853 kamen durch plötzliches Hochwasser einiger Nebenbäche der Fils im Oberamt Göppingen über 40 Personen ums Leben, darunter allein in Neckbergshausen 37. Am 15. Dezember 1879 verunglückten in dem Steinsalzwerk Wilhelmöglück bei Hall durch eine Explosion im Schachthaus 23 Bergleute, wovon 20 starben. Ein Hochwasser der Enach im Oberamt Balingen raffte am 4. Juni 1895 46 Menschenleben hin, woneben gegen 300 Häuser teils fortgeschwemmt, teils dem Einsturz nahe gebracht, auch über 300 Stück Vieh verloren wurden. — Anhangsweise sei an eine mehr an das Nagolder Unglück erinnernde, nur viel weniger verberbliche Begebenheit aus dem Jahre 1840 erinnert. In Reßeln bei Friedrichshafen stürzte am Sonntag den 26. Juli der neue Anbau eines Wirtshauses, in dem über 100 Personen zum Tanze versammelt waren, zusammen, wobei 2 getödtet und viele verletzt wurden.

Gerihtsjaal

Dresden, 8. April. Die Prügelfäre des russischen Fürsten Kotschoubej hat nunmehr durch die endgültige Verurteilung des Fürsten ihre Erledigung gefunden. Wie noch erinnerlich sein wird, mißhandelte Fürst Kotschoubej im Dresdener Hotel „Europäischer Hof“ den dort angestellten Portier Köller durch Fußtritte derart, daß dieser eine dauernde Schädigung an seiner Gesundheit davontrug. Der Fürst wurde zu der bekannten Strafe von 1000 Mk. verurteilt; der gemißhandelte Portier machte dann noch eine Forderung auf Zahlung einer Rente anhängig. Das Landgericht verurteilte daraufhin den Fürsten auf eine gewisse Reihe von Jahren zur Zahlung einer jährlichen Rente von 2600 Mk. Da aber der Geschädigte für sein ganzes Leben außerhand ist, schwere Arbeiten zu verrichten und nur in der Lage ist, kleinere schlechtbesoldete Stellungen anzunehmen, so stellte der Portier den Antrag, die ihm zuerkannte jährliche Rente auf seine ganze Lebenszeit auszudehnen. Das Gericht ist nunmehr diesem Antrag nachgegeben und hat den Fürsten Kotschoubej zur Zahlung einer lebenslänglichen Rente verurteilt. Die letztere beträgt bis zum 55. Lebensjahr jährlich 1520 Mk., also für 25 Jahre (der Portier steht jetzt im 30. Lebensjahr) 38 000 Mk. Vom 55. Lebensjahr ab beträgt die Rente jährlich rund 1013 Mk. und vom 60. Lebensjahr 506,80. Fürst Kotschoubej ist außerdem noch verurteilt worden, für jeden etwaigen weiteren Schaden aufzukommen. Die von ihm derzeit hinterlegte Sicherheit von 100 000 Mk. bleibt infolge dessen im Besitz des Dresdener Landgerichts.

Berlin, 10. April. Prozeß Hennig in Sicht. Die Voruntersuchung gegen den Raubmörder Hennig ist bereits so weit gediehen, daß die Verhandlung vor dem Schwurgericht in Potsdam bereits im Mai stattfinden soll. Der Prozeß erstreckt sich zunächst auf die Ermordung des Kellners Sternots und alle mit dem Mord im Zusammenhang stehenden Taten.

Hamburg, 9. April. Die 2. Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte heute den Redakteur der Zeitung der Hafenarbeiter (Organ des Verbandes der Hafenarbeiter und der verwandten Berufsvereinigungen Deutschlands), Görlitz, zu 6 Monaten Gefängnis wegen Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen gegeneinander.

Kunst und Wissenschaft.

München, 9. April. Heute starb hier der Generalleutnant v. D. Carl Alexander Reissner Frhr. v. Lichtenstein im Alter von 58 Jahren. Lichtenstein war als Militärchriftsteller bekannt.

Fernmischtes.

Fraktur oder Antiqua?

Es gibt einen Verein von 13 000 Mitgliedern in Deutschland, von dem kaum irgend jemand etwas weiß. Er heißt „Verein für Lateinschrift“. Sein Ziel ist, die deutschen Buchstaben in Schrift und Druck durch die lateinischen zu ersetzen. Was dieser Verein in der Agitation verübt, das hat J. Schräffenholz (Berlin) jetzt in einem interessanten Artikel in der „Frankfurter Zeitung“ ausgenommen. Er weist darauf hin, daß unsere größten Gelehrten und Dichter — Goethe, Herder, Wieland, v. Humboldt, Grimm u. a. — und vor allem der frühere Minister v. Arnim lebten sich der Frage angenommen haben. v. Arnim lebte es dahin gebracht, daß sogar das preussische Gesetzbuch in lateinischen Lettern gedruckt und ein Gesetz zur allgemeinen Einführung der lateinischen Schrift entworfen und ausgearbeitet wurde. Da starb Friedrich Wilhelm II. und das Gesetz gelangte nicht zur Ausführung. Bismarck soll ein Gegner der lateinischen Schrift gewesen sein und das gleiche wird von Kaiser Wilhelm II. gesagt. Verschiedene Unterrichtsminister, an die sich Schräffenholz wandte, haben ihm ausweichende Antworten gegeben. Er hat nun

durch eine Enquete den Nachweis zu führen gesucht, daß die deutsche Schrift für das Auge schädlich ist, um der Sache vom gesundheitlichen Standpunkt herzukommen. Es ist von den bekanntesten Augenärzten die Antwort fast übereinstimmend eingelaufen, daß die lateinische Schrift der deutschen vorzuziehen ist. „Die deutschen Buchstaben, besonders die großen, sind unheilvoller“. Alle Schilb- und Straßennamen werden daher schon längst lateinisch geschrieben und ebenso die Poststempel, sagt der bekannte Augenhygieniker Prof. Lohm-Breslau, der auch noch anderes zu Gunsten des Lateinischen anführt: so z. B., daß man lateinisch viel schneller schreiben kann. Das deutsche ABC braucht nach Soemmerling 107, das lateinische 68 Takte, also 11:7. Lateinisch hat 36 Prozent weniger Druckstellen und 60 Prozent weniger Abhebungen, d. h. Buchstaben, die mit den folgenden nicht verbunden werden können. Und das alles, weil der alte Irrtum noch weiter geschleppt wird, als ob es sich um eine „deutsche“ Schrift handelte. Und doch ist es nichts als verschönerte lateinische Mönchsschrift. Geheimrat Weber-Darmstadt hat schon vor 25 Jahren eine Denkschrift ausgearbeitet, in der er für das Lesen kaum eine Differenz der aufgewendeten Augenarbeit anerkennt, so lange nur die Größe der Buchstaben zur Breite des Durchmessers mit 1,5:20 für Fraktur und mit 1,75:20 für Antiqua eingehalten wird. Beim Schreiben dagegen, besonders bei dem Schreibenlernen in den Elementarschulen, erfordert die Ausführung der deutschen Schrift mit ihren spizen Endungen einen ganz bedeutend größeren Schaufwand. Er erachtet die deutsche Schrift wegen der Ueberanstrengung, welche sie für die Augen bedeutet, als Hauptursache der Kurzsichtigkeit und verlangt deshalb ihre Verbannung aus der Schule. Unserer Ansicht nach ist diese Auffassung durchaus zutreffend. Vor allem muß aber auch betont werden, daß nicht nur die Augen, sondern auch die Nerven unserer Jugend eine ganz unnötige Anstrengung erfahren. Wozu acht Alphabete lernen: große und kleine lateinische und deutsche Druck- und Schreibschrift, wenn man mit vier auskommen kann? Man sieht sich so oft nach Dingen um, die ohne Schaden aus dem Schulplan ausgeschaltet werden könnten. Warum räumt man diesen überflüssigen Augen- und Nervenballast nicht weg? He! Rhodus!

Ein Postveteran.

Seinen 80. Geburtstag hat vor einigen Tagen in Ulm der frühere Postbedienstete und Turn und Turnische Postillon Karl Scheifele gefeiert. 50 Jahre hat der noch rüstige Mann Postdienste, und 15 Jahre davon brachte er bei der Eisenbahn- und Extrapost zu. Er erzählt mit Stolz von dieser Zeit, in welcher noch etwa 60 Ulm- und Postwagen sowie 30—35 Extraposten täglich in Ulm anfahren und abgehen, den er hat teils als Postillon, teils als Eisenbahnkondukteur Kaiser, Könige und Fürsten aller Grade gefahren, so König Wilhelm I., König Karl, Prinz Friedrich, den Vater des jetzigen Königs von Württemberg, Herzog Alexander von Württemberg, König Ludwig I. von Bayern, König Max II., den Herzog von Bechtensberg, den Fürsten von Thurn und Taxis usw. Diese Posten gingen 4 oder 6 spännig, Scheifele belam für sein schönes Blasen immer 4 preussische Taler Trinkgeld, auch erhielt er das Ehrenposthorn von der Generaldirektion in Frankfurt a. M. (1855). Der nun 80jährige hatte seinerzeit auch noch den Prinzen Friedrich (nachmals deutscher Kaiser) von Preußen mit 3 Reifewagen nach Sigmaringen befördert. Unglücklich wäre bemähe eine Fahrt über die beim Bau der Eisenbahnbrücke über die Donau geschlagene Rotbrücke ausgegangen, bei welcher König Maximilian von Bayern im Wagen saß. Es scheute ein Pferd und drängte gegen das nur aus Hopfenstangen hergestellte Gelände: Scheifele gelang es durch seine Geistesgegenwart, das Gefährt im Galopp aus der gefährlichen Situation zu bringen.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 9. März. Schlachtviehmarkt. Zugelassen. Ochsen 27, Färsen (Wullen) 80, Kalbchen, Rinde (Schmalbich) 113, Rinder 147, Schweine 306. Verkauf: Ochsen 27, Färsen (Wullen) 77, Kalbchen, Rinde (Schmalbich) 73, Rinder 147, Schweine 306. Umsatz: Ochsen —, Färsen (Wullen) 8, Kalbchen, Rinde (Schmalbich) 40, Rinder 147 Schweine 306. Wrisch aus 1/2 Mk. Schlachtgewicht: 1) Qualität, ausgewählte von — bis — Pfg., 2. Qualität fleischige und ältere von 60 bis 100 Pfg.; 3) Qualität, gute und weniger fleischige von 65 bis 67 Pfg.; 4) Stiere und Jugendrinder: 1. Qualität, ausgewählte von 78 bis 80 Pfg., 2. Qualität, fleischige von 78 bis 77 Pfg.; 3. Qualität geringere von 78 bis 75 Pfg.; 4) Rinde: 1. Qual. junge gemästete von 60 bis Pfg., 2. Qual., ältere 60 bis 66 Pfg., 3. Qual., geringere 66 bis 66 Pfg.; 5) Rinder: 1. Qual., beste Sauglinder von 59 bis 98 Pfg.; 2. Qual., gute von 91 bis 94 Pfg., 3. Qual., geringe von — bis — Pfg.; 6) Schweine 1. Qual., junge fleischige von 77 bis 78 Pfg., 2. Qual., schwere fetter 76 bis 77 Pfg., 3. Qual., geringere (Sauen) von 70—72 Pfg. NB. Bei dem Rindvieh ist die Rote als Schlachtgewicht 60 Prozent des Lebendgewichts bei den Schafen werden Kopf, Junge, Herz, Niere, Nierenfett mitgewogen, bei den Schweinen werden Nieren und Nierenfett mitgewogen; 3 Proz. des Gewichts gehen an Gunsten des Käufers ab. — Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Heilbronn, 10. April. Auf dem getreidigen Kartoffelmarkt kofeten: Magnum bonum M. 2.60 bis M. 2.80, gelbe Kartoffeln 3.50 M., blau 4.— M., Frühkartoffeln 3.50 M. bis 5 M. und Burkartoffeln 4.20 — 4.50 M. Der nächste Markt findet erst am 14. April statt.

Mannheim, 9. April. Getreidemarkt. 80 Mls Barletta März-April 188 50, 80 Mls n. Bah. 61 Sem 1 M. 188 50 M., 80 Mls n. Blata Ungari. 187.50 M., 80 Mls n. Blata Sm. franc. 000.00 M., 78 Mls Rosario Santa Fe RT O.—, 9 P. 80 Mls M. 187.00, 9 P. 25 Mls 138.00 M., 9 P. 30 Mls M. 189.50 M.—, 9 P. 85 Mls 141.— M., 10 P. Mls M. 142.—, 10 Pab 10 Loganrag —, neuer rumänischer Weizen 78/79 Mls 142.00, neuer rumänischer Weizen 79/80 Mls 143.00 bis —, neuer M. 2 hard Winter —.00—, neuer M. 2 reb Winter Ras-Dez 000.00, Nordrussischer Weizen 180/81 Mls 00.00, russischer Roggen 9 P. 16/20 121.00, russischer Gerste 60/61 Mls M., 108 80 Gelder Blata-Mais Repe terms M.—, —.000—, Rigob-Mais M. 00.00, russischer Hafer je nach Qual. M. 190—140 Amerik. Hafer No. 2 weis 88 Pfb. Febr. März. —.00 Mls per 1000 Mls cif Rotterdam.

Berlin, 9. April. Aus Wien meldet der Bol.-Anz.: Direktor Blum von der Kredit-Anstalt reist in den nächsten Tagen nach Paris, um wegen einer Beteiligung Österreichs an der russischen Anleihe zu verhandeln. Die russische Anleihe wird von allen Wiener Banken mit übernommen und in Wien auch zur Zeichnung angelegt werden.



Aus Stadt und Umgebung.

* Wie wir erfahren, werden die An- und Abgangszeiten der Bäge im Sommerhalbjahr folgende sein:

Abgang:		Ankunft:	
Personenzug	4.28 B.	Personenzug	† 7.12 B.
"	5.32 "	"	8.23 "
"	7.27 "	"	9.32 "
"	9.05 "	"	11.03 "
"	10.08 "	Schnellzug	11.43 "
"	11.58 "	(15. Juni bis 30. Sept.)	"
"	1.25 N.	Personenzug	1.53 N.
"	3.30 "	"	† 2.46 "
(1. Mai bis 14. Juni)	"	"	3.29 "
Schnellzug:	3.52 N.	"	5.22 "
(15. Juni bis 30. Sept.)	"	"	* 7.17 "
Personenzug	4.05 N.	"	7.53 "
(15. Juli bis 30. Sept.)	"	"	* 8.38 "
Personen-Zug	5.52 N.	"	† 9.02 "
"	† 6.58 "	"	10.15 "
"	8.08 "	"	11.36 "
"	† 9.19 "	"	"
"	§ 10.16 "	"	"

Die mit † bezeichneten Bäge verkehren an Sonn- und

Feiertagen, die mit * bezeichneten nur an Werktagen und der mit § bezeichnete Zug an Tagen der Enzpromenadebeleuchtung.

* Unsere Bemerkung zur Notiz aus der Zeitung der Röchle halte zur Folge, daß uns von einigen Seiten der Vorwurf gemacht wird, wir seien zu weit gegangen. Ohne heute etwa krebse oder nach dem Muster des berühmten „Schmod“ in Gustav Freytags „Journalisten“ vielleicht wieder im andern Sinne schreiben zu wollen, müssen wir doch erklären, daß hier ein kolossales Mißverständnis obwaltet. Wir haben absichtlich in unserer Bemerkung nicht von Hotels gesprochen, denn das ist doch sonnenklar, daß ein größeres Hotel einer sachmännischen Leitung bedarf, welche Fähigkeit von allen Hotelbesitzern nur auf Grund jahrelanger praktischer Tätigkeit erworben worden ist. — Der Nichtfachmann wäre eben in solchem Falle gezwungen, sich einem sachmännisch gebildeten Direktor auf Treu und Glauben zu ergeben. — Es ist uns ferne gelegen, irgend jemand nahe treten zu wollen, — wir finden ja bei uns in allen Hotels und Gasthöfen, bei Fach- und Nichtfachleuten, die trefflichste Wirtschaftsführung, aber das von dem Herrn H. A. in Mentone war einfach „händelsmäßig rausgeschwätzt“ und weil der Herr gerade in Frankreich ist, kennt er das schöne französische Sprichwort: A malin malin et demi,

zu deutsch „Auf einen Schelm anderthalbe“. Wir aber waren gezwungen, nach dem für einen unparteiischen Journalisten von altersher geltenden lateinischen Satz: Audiatur et altera pars (man soll den andern Teil auch hören) dem Ersuchen einer größeren Anzahl Interessenten nachzukommen und auf die Notiz des Herrn H. A. zu erwidern; nach dem gleichen Grundsatz hätten wir jeder sachlichen Erwiderung von anderer Seite auf unsere Bemerkung Raum gegeben. Damit Schluß der Debatte — nix für ungut. R.

Letzte Nachrichten.

München, 10. April. Gestern wurde unter dem Vorsitz des Prinzregenten eine Staatsratsitzung abgehalten, in welcher u. a. das von den beiden Kammern des Landtags angenommene Landtagswahlgesetz vom Prinzregenten sanktioniert wurde.

Prag, 10. April. Der König von Württemberg ist heute nachmittag hier eingetroffen und nach einem Spaziergang durch die Stadt um 1/9 Uhr abends nach Stuttgart abgereist.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

**Schokolade-
Biskuit- Hasen
Karamell-**

empfehlen
**G. Rometsch,
Bäckerei und Konditorei.**

Karamell-Hasen werden pfundweise abgegeben.

**Canaria- & Vogelzüchter-
Verein Wildbad.**

Die Mitglieder des Vereins werden ersucht, ihre Anmeldungen (Zahl und Art des auszustellenden Geflügels) für die am **21. April ds. Js.** stattfindende **Bezirks-Geflügelausstellung** längstens bis **16. April** an **Karl Rath** oder **Karl Rometsch** zu richten.

Die Mitglieder werden ersucht, ihrerseits ihr möglichstes zum Gelingen der Ausstellung beizutragen; von Calmbach und Neuenbürg sind zahlreiche Anmeldungen eingelaufen.

Auf kommende Ostern

empfehle ich jeden Tag frische
gefärbte Eier in allen Farben
per Stück 7 Pfg.
sowie auch **Eierfarben** **Chr. Batt.**
Beige den geehrten Damen hiemit an, daß ich meine

Weltausstellung

eröffnet habe und lade zu deren Besichtigung höflichst ein
Hochachtungsvoll
Gustav Kuch, Modes.

Oster-Ausstellung

ist dieses Jahr besonders reichhaltig. Empfehle dem geehrten Publikum die ausgestellten Osterartikel zur gest. Abnahme.

**Theodor Bechtle,
Bäckerei und Konditorei.**

**Die Buchdruckerei von
Bernhard Hofmann
Wildbad**

empfehlen sich zur Anfertigung von

Drucksachen aller Art

als:
**Tabellen, Rechnungen, Programme,
Menu's, Speise-, Wein- und Visiten-
Karten, Gratulations-Karten,
Verlobungs-Briefe etc. etc.**
Prompte Bedienung, billige Preise

Rechnungsformulare, Schuld- und Bürgscheine,
Lehrverträge, Mietverträge etc. stets vorrätig.

Oster-Ausstellung

habe ich eröffnet und lade zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.

**G. Lindenberger,
Konditor.**

Hasen werden pfundweise abgegeben.

Stockfische

sowie lebendfrischen
Schellfisch und Kabeljau
Hermann Kuhn.

**Gänzlicher Ausverkauf
in Blusenanzügen**

Da ich beabsichtige, Blusenanzüge nicht mehr zu führen, gebe dieselben zum Selbstkostenpreise ab.

Hochachtungsvoll
Robert Riezinger.

Für die Charwoche.

Empfehle zu billigstem Tagespreis
Fische.
Adolf Blumenthal.



Modern
und von unübertroffener Haltbarkeit
sind die weltbekanntesten
**Spieß-
Stiefel**

Beste Rahmentware.
Für Damen und Herren.
Alleinvertreter für Wildbad u. Umgebung:
**Wilhelm Treiber
Schuhmachermeister**
Beim König Karls-Bad.
Hinter dem Hotel Klump.
Anfertigung nach Maß.
Reparaturen prompt und billig.

Gelegenheitskauf!

Ich bringe einen Posten Krawatten spottbillig zum Verkauf.
Serie I früher 50 Pfg. jetzt **10—25 Pfennig** per Stück.
Serie II früher 1 Mk. bis 1.20 Mk. jetzt **50—60 Pfg** per Stück.
Serie III früher 2 Mk. bis 2.50 Mk., jetzt **1 Mk.** per Stück.
ferner **1 Posten Bepfirhemden**
Serie I früher 3.50 Mk. jetzt **2.50 Mk.** per Stück.
Serie II früher 4.50 Mk. jetzt **3 Mk.** per Stück.
Serie III früher 7 Mk. jetzt **4 Mk.** per Stück.
Man achte auf meine Schaufenster.
Jedes Stück wird auf Wunsch bereitwilligst aus dem Fenster geholt.
Phil. Bosch Wildbad.
Gleichzeitig zeige den Eingang hochfeiner Neuheiten in Krawatten an.

**Zwangs-
Versteigerung.**

Morgen **Donnerstag, den 12. ds.,** nachmittags 3 Uhr, werden im Wege der Zwangsvollstreckung:
Eine größere Partie Kirschbaum. u. birchene Bretter (ca. 27 mm stark, geeignet für Möbel), in der Sprossenmühle öffentlich, gegen bare Bezahlung versteigert, wozu Liebhaber eingeladen sind.
Gerichtsvollzieher:
St. V.: Wandpflug.

Vorzügl. Spir.-Bodenlact
2 Pfund-Dose 1.20 Mk.
Freies Bernst.-Bodenlact
2 Pfund-Dose 1.50.
**Seinens Bernstein-Lact-
farbe** 2 Pfund netto 1.80.
empfehlen
Drogerie Seinen.

Zu vermieten:

1 kleine Wohnung sowie ein sommerliches heizbares Zimmer mit Zubehör bis 1. Mai oder später.
Zu erfragen in der Expedition des Blattes. (270)

**Zwei brave
Jungen**

zum
Brennholzbindeln
finden sofort Beschäftigung.
**Wilhelm Treiber,
Sägewerk.**

Ein jüngeres, zuverlässiges, kräftiges
Kindsmädchen
wird sofort über die Dauer der Saison gesucht.
Zu erfragen in der Exp. ds. Bl.
1/2 Morgen

Acker
im Bläckerweg hat zu verpachten
**Ww. Hammer,
Hauptstr. 137.**

Gebrauchtes, gut erhaltenes, klein.
Chaiselongue
hat im Auftrag zu verkaufen.
**Karl Lindner,
Tapezier.**

2 schöne Zimmer
samt Zubehör hat an eine ruhige Familie bis 1. Mai zu vermieten.
Näheres in der Expedition des Blattes.

Normal-Resten
sowie
Strick-Wolle
echt englische Wigogne
Estremadura, Häfelgarne
Seiden-Garne
empfehlen
Geschwister Freund.

**Stachelbeer- und
Johannisbeerstöcke**
(nieder- und hochstämmig)
empfehlen **Karl Rath, Gerber.**

Schweineschmalz
empfehlen **Chr. Batt,**